

# Den letzten Wunsch erfüllen

Das Palliativteam des LKH Klagenfurt macht Todkranken Geschenke. Nicht nur zu Weihnachten, sondern das ganze Jahr über: Didi Hubmann berichtet über Menschen hinter den Taten.

## „Man bekommt viel zurück“

**Barbara Traar, Psychologin des mobilen Palliativteams:** „Es ist schwer zu glauben, aber man tankt im Palliativbereich Energie auf, weil man von den Menschen, die vor dem Tode stehen, so wahnsinnig viel zurückbekommt. Wenn dem nicht so wäre, würde man verfluchen. Wir hatten einen Patienten, dessen Krankheit so aggressiv war, dass er nicht einmal mehr heiraten konnte. Wir haben ihm doch noch eine Hochzeit auf unserer Station organisiert. Dann diese Freude zu erleben – da sieht man warum das Ganze Sinn macht. Natürlich gibt es Momente, da zieht es dich innerlich zusammen.“

Wir hatten eine Thailänderin bei uns, Krebs, Endstadium. Ubon Kuschnig war Mutter eines kleinen Kindes, ein größeres war in Thailand. Sie wollte noch einmal nach Hause und ihr anderes Kind sehen. Da sind wir am Flughafen gestanden, mit ihrem kleinen Kind, und man weiß, sie kommt nicht zurück. Bei uns hat sie noch Bilderrahmen gebastelt, damit sie für ihr Kind ein Andenken hat. Ein Foto hat sie gesucht, auf dem sie besser aussieht. Sie ist dann in Thailand gestorben, am Ende der Ferien, bevor ihr größeres Kind in die Schule musste. Das kleinere Kind ist mit dem Papa zurückgekehrt, wir haben mit „Palliativ Kärnten“ eine Betreuung finanziert. Wenn man später nachdenkt: Eigentlich geht alles so nebenbei und doch sind es so große Sachen.“



**Rudolf Likar, Leiter der Palliativstation**



**Hubert Trabe, Ergotherapeut mit „Erinnerungsstück“**

**Von der Intensivstation nach Hause: Patient Mayer**

EGGENBERGER (3),  
KK (3)



**Die Thailänderin Ubon Kuschnig bastelt hier den Bilderrahmen für ihre Kinder – als letztes Andenken**



## „Sterben gehört zum Leben“

**Hubert Trabe, Ergotherapeut auf der Palliativstation:** „Einen Patienten haben wir gehabt, der wollte nur zurück in das Haus, wo er als Sohn einer Magd geboren worden war. Es war sein Haus, dass er später gekauft und renoviert hat. Er hat seine letzten Kräfte zusammengepackt, damit wir die Fahrt von Klagenfurt in die Sarnitz machen konnten. Ich habe gedacht, er wird oben sterben. Wir haben uns oben an seinen Tisch gesetzt, das Glas Most ist ihm aus der Hand gefallen, weil er so schwach war. Auf dem Diwan hat er sich ausgeruht, dann ist er wieder aufgestanden. Eine Nacht war er noch stabil, dann ist es ihm immer schlechter gegangen...“

Ich mache viel mit den Patienten, ich bastle auch Geräte, damit sie das Leben irgendwie doch noch – wenn man so will – genießen können. Dem Alfred Jaritz habe ich zum Beispiel eine Rauchhalterung gebaut. Sein letzter Wunsch war in einem Panzer zu sitzen, auch das haben wir ihm mit „Palliativ Kärnten“ ermöglicht.

Natürlich ist es nicht immer einfach, wenn Menschen ihre todkranken Verwandten nicht mehr zurückhaben wollen und Ausreden erfinden, damit sie nicht daheim sterben. Aber das Sterben gehört nun einmal zum Leben dazu. Bei jeder Geburt wird ein Hokusfokus veranstaltet, aber beim Sterben schiebt man die Menschen leider manchmal ab.“

## „Da spürst du den Willen“

**Rudolf Likar, Leiter der Palliativabteilung am LKH Klagenfurt:** „Ich kann mich noch gut an den Patienten Mayer erinnern, der ein halbes Jahr auf der Intensivstation gelegen ist, mit Beatmungsgerät. Keiner dachte, dass er sich noch einmal derrapelt. Wir haben ihn auf die Palliativstation geholt und in 14 Tagen haben wir ihn so weit gehabt, dass er mit Hilfe des Hausarztes zu Hause betreut werden konnte. Das Schöne daran: Da spürst du so einen Willen in der Mannschaft, alles zu mobilisieren. Alle packen an, das mobile Palliativteam, die Leute von unserer Station, die Hausärzte – und nur so kann es funktionieren. Mit „Palliativ Kärnten“ haben wir diesem Patienten dann einen Treppensteiger für den Rollstuhl finanziert. Damit konnte man ihn aus seinem Zimmer nach unten und in die Stadt bringen. So konnte er mit seiner Betreuung sogar in die Stadt zum Einkaufen mitgenommen werden.“

Das Thema Palliativ kann man nicht alleine an Krebserkrankungen festmachen. Es gibt so viele Krankheiten, die eine Betreuung erfordern – genauso wie wir Kindern helfen, die mit dem Thema Tod konfrontiert werden. Eines ist in der Betreuung aller Menschen, die dem Tode nahe sind, wichtig: Man muss sie das spüren lassen, was für sie das Leben ausgemacht hat. Liebe, Zuneigung genauso wie ab und zu eine Zigarette oder ein Glaserl Wein.“